

Praktikumsbericht DAAD

Land: Kanada

Aufenthalt: 15. August bis 9. Oktober 2016

Studiengang: Psychologie, M.Sc.

Vorbereitung

Das Studium ist eine gute Zeit, um Auslandserfahrungen zu sammeln, für eine kurze Zeit in einem anderen Land zu leben und Sprachkenntnisse zu erlangen. Ich habe mich im Bachelor und auch im Master aus verschiedenen Gründen gegen ein Auslandssemester entschieden. Im Master habe ich gemerkt, dass ich dennoch gerne eine Auslandserfahrung machen möchte und dafür bot sich ein Praktikum im Ausland an. Die Idee kam mir erstmals Ende Mai 2016. Für mich war Kanada von Anfang an die attraktivste Alternative. Ich wollte gerne in ein englischsprachiges Land, da mir die Sprache liegt und ich sie gerne im professionellem Kontext verbessern wollte. Kanada hatte ich noch nie besucht und wollte mir schon immer mal das Land und vor allem seine Natur anschauen. Außerdem habe ich drei Cousinen und eine Tante in Kanada, die ich vorher noch nie besucht hatte, alle Pläne scheiterten an zu wenig Zeit oder aber am langen und teuren Flug. Ich habe also zu aller erst meine Cousinen angeschrieben und mich bei Ihnen erkundigt, ob ein Praktikum im Herbst realistisch wäre und ob sie Ratschläge für mich haben, da zwei von Ihnen auch als Psychologinnen arbeiten. Ich habe mich dann aber schließlich entschieden, einfach ein paar Forscher anzuschreiben, ob sie offen für ein Praktikum sind. Gerne hätte ich auch ein klinisches Praktikum absolviert, in Kanada sind jedoch die Bestimmungen für Patientenkontakt sehr streng, deshalb war das leider nicht möglich. Somit habe ich mir Paper von verschiedenen Forschungseinrichtungen in Ottawa durchgelesen und schließlich dem Leiter eines Instituts geschrieben, der viel zum Thema Schizophrenie forscht, da mich das Thema seit Beginn meines Studiums fasziniert. Eine Antwort hat nicht lange auf sich warten lassen und damit war schnell beschlosse, dass es im August nach Ottawa geht. Dadruch, dass ich vor Ort Familie hatte, erübrigte sich die Suche nach einer Wohnung oder einem Zimmer, da ich bei Ihnen unterkommen konnte. Da das Praktikum unbezahlt war, kam mir das sehr entgegen. Der Flug war durch die beliebte Reisezeit einer der größten Kostenfaktoren und sollte wahrscheinlich, wenn

möglich, mit längerem zeitlichen Vorlauf gebucht werden als es mir durch meine recht spontane Planung möglich war.

Praktikumstätigkeit

Ich absolvierte mein Praktikum am Institute of Mental Health Research im Royal Ottawa Mental Health Hospital. Ich war in der Arbeitsgruppe Mind, Brain, Imaging and Neuroethics unter der Leitung von Dr. Georg Northoff tätig. Mein Supervisor hat sowohl einen Doktor der Medizin als auch der Philosophie, was die Forschung des Instituts spürbar geprägt hat. Das Team war sehr international, von etwa acht Mitarbeitern war nur eine Kanadierin. Es gab nur wenige Festangestellte und viele PhD-Studenten, die für ein Jahr am Institut geforscht haben. Das hat dazu geführt, dass es wenig feste Strukturen gab und ich in meinem Praktikum ziemlich auf mich selbst gestellt war. Es gab keine festen Aufgaben, Ansprechpartner oder Ähnliches für Praktikanten. Das gab mir aber auch die Chance meinen Aufenthalt selbst zu gestalten und mit Inhalten zu füllen, die mich tatsächlich interessieren. Ich habe mich im Schwerpunkt einer Studie angeschlossen, die eine Psychologin und PhD-Studentin, Samira, geleitet hat. Am Anfang bestand ein Großteil meines Tages darin Paper zu lesen, wofür ich zu Beginn sehr lange gebraucht habe. Das war zwar ein wenig eintönig und anstrengend, aber auch interessant und nötig, um wirklich in das Thema einzusteigen. Im Laufe meines Aufenthalts wurde es dann konkreter und ich habe gemeinsam mit Samira Aufgaben und Fragebögen recherchiert, die wir für die Studie benutzen wollten. Über unseren Stand der Recherche und Planung haben wir ein bis zwei Mal die Woche Rücksprache mit unserem Supervisor Dr. Northoff gehalten. Nach diesen Gesprächen hat sich oft noch mal Grundlegendes geändert und bereits Beschlossenes wurde wieder aus der Studie entfernt. Daran musste ich mich erst mal gewöhnen. Die Studie beinhaltete neben der behavioralen Aufgaben und der Fragebögen auch noch bildgebende Verfahren. Die Probanden werden sowohl im fMRT-Scanner als auch mittels EEG getestet und darüber hinaus ihre genetischen Daten über ihre Spucke erhoben. Die Studie setzte sich aus drei Patientengruppen – Depressive, Bipolare, Schizophrene – und einer gesunden Kontrollgruppe zusammen. Ich habe in der gesunden Kontrollgruppe als erste Probandin die Testungen durchlaufen und konnte gleichzeitig Verbesserungsvorschläge für die Designs und Abläufe geben. Selbst Probandin in

einer Studie zu sein war für mich eine interessante Erfahrung und besonders die Testung im MRT-Scanner wird mir für zukünftige eigene Projekte ein besseres Verständnis für die Bedingungen und auch die Strapazen für die Probanden geben.

Ein mal die Woche hatten wir ein allgemeines „Lab-Meeting“ mit allen Mitarbeitern des Instituts. Es bestand daraus, dass jeweils ein Forscher seinen aktuellen Stand des Projektes vorstellte und dieses kritisch in der Runde diskutiert wurde. Das Meeting wurde außerdem über Skype übertragen, wodurch sich Forscher aus der ganzen Welt, die das Thema interessiert oder die wichtigen Input geben können, beteiligen konnten.

Das Institut war wahrscheinlich der internationalste Ort, an dem ich je war. Ich habe Forscher aus China, Italien, Iran, Japan und Rumänien kennengelernt, die alle unterschiedliche, interessante Forschung betrieben haben. Allein dafür hat sich das Praktikum bereits gelohnt.

Alltag und Freizeit

Mein Alltag bestand größtenteils aus dem Praktikum. Der Arbeitstag ging in der Regel zwischen 10 und 11 los und war gegen 18/19 Uhr zu ende. Dadurch, dass ich bei meinem Cousin gewohnt habe, war ich in das Familienleben eingebunden. Zu Beginn war das sehr ungewohnt, aber auch eine schöne Erfahrung fünf Jahre nachdem ich von Zuhause ausgezogen bin. An den Wochenenden habe ich versucht so viel wie möglich von Kanada zu sehen, was bei der Weite dieses Landes gar nicht so einfach war. Ein Wochenende habe ich mit einer Freundin, die mich besucht hat, in Montreal verbracht und dort mein Französisch geübt, das seit der Schule erschreckend eingerostet ist. Ein anderes Wochenende bin ich mit drei Kollegen aus dem Institut zu den Niagarafällen gefahren und habe Toronto besucht. Dadurch konnte ich die anderen Forscher ein bisschen besser kennenlernen und bin zuversichtlich, dass wir auch in Zukunft Kontakt halten werden. Damit habe ich neue Freunde aus Italien, Iran und Japan gefunden, das hatte ich von meinem Praktikum in Kanada nicht erwartet. Mit meiner Familie konnte ich schließlich noch in ein schneeloses Skigebiet fahren, das sich richtig kanadisch angefühlt hat und in dem man überall Dinge aus Maple Sirup kaufen konnte.

Fazit

Das Praktikum in Kanada hat es mir ermöglicht Erfahrungen in der internationalen Forschung zu sammeln, akademisches Englisch zu üben, neue Freunde aus der ganzen Welt zu finden und ein bisschen Auslandsluft zu schnuppern. Ich bin sehr froh, dass ich die Erfahrung machen konnte. Mein Supervisor war sehr unterstützend und konnte mich für die Forschung begeistern, obwohl ich immer noch im klinischen Bereich arbeiten möchte. Er hat auch seine Unterstützung angeboten, falls ich gerne einen PhD in Kanada, China oder Italien machen möchte. Das sind Kontakte, die ich ohne das Praktikum nicht gehabt hätte und eine verlockende Möglichkeit noch mehr von der Welt zu sehen. Er hat mir auch die Möglichkeit gegeben, nächstes Jahr für eine längere Zeit wiederzukommen und Daten von Schizophrenen für meine Masterarbeit zu erheben und für ihn ein Paper zu schreiben und zu publizieren. Obwohl ich noch nicht sicher bin, ob ich das zeitlich und finanziell realisieren kann, ist das eine tolle Chance und vielleicht bin ich schon viel früher wieder in Kanada als ich es gedacht hätte.